

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Barnell vor der Parzell-Kommission.

Das Parlament und die Parzell-Kommission haben nach Ablauf der Osterferien glänzend ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Trotz der ihm diesmal gestellten Aufgaben und damit die Session früher beendigen, als die Parzell-Kommission den Antragsprozess, zu dessen Entscheidung sie eingesetzt wurde. Bisher führte die Antrags- und Vorarbeiten, jetzt ist die Reihe an der Verhandlung, und es unterliegt keinem Zweifel länger, daß die durch die Vermittelung der „Times“ in Antagonismus verwickelte, und es unterliegt keinem Zweifel länger, daß die durch die Vermittelung der „Times“ in Antagonismus verwickelte, und es unterliegt keinem Zweifel länger, daß die durch die Vermittelung der „Times“ in Antagonismus verwickelte...

ihm auf, Barnell, der vor seinem Vertreter sah, warf seinen irischen Widersacher ab und trat vor. Alle Augen waren auf ihn gerichtet, hohe Gestalt des irischen Führers mit seinem bleichen, aber feine Haltung, und als von Mr. Russell die erste Frage an ihn gestellt wurde — Sir Charles Russell überließ das Verhör zur allgemeinen Uebersetzung seinem Schicksal —, glitt ein Nadeln über Barnells Gesicht. Er hatte sich sehr wiedergerichtet. Barnell begann seine Geschichte mit seinen Vätern in die Welt zu führen, der als Besitzer namhafter Herrschaften in Irland (Stewart den Normannen Barnells) geachtet hatte. Barnell wurde auf mehreren Privatreisen in England und zuletzt im 18. Jahrhundert in Cambridge. Sein Geburtsjahr ist 1748. Im Jahre 1808 starb sein Vater, und er trat in den öffentlichen Dienst. Die Parzell die Verwaltung der ihm angefallenen Güter. Die Parzell der irischen Häuser erfüllte ihn mit Mitleid, und wenn er es auch merkwürdig ließ, so ist es doch bekannt, daß er von allem Anbeginn an sein höchstes Bestreben war, ein wenigstens seinen Vätern das Leben erträglich zu machen. Die damaligen Zustände, namentlich die offene Wahl, ließen es ihm hoffnungslos erscheinen, eine gründliche Veränderung in den Verhältnissen der Wähler herbeizuführen. Als aber im Jahre 1822 die allgemeine Wahlrecht eingeführt wurde, glaubte er darin die Möglichkeit zu erblicken, die Wähler von den ihnen angelegenen Pflichten zu befreien, und warf sich mit Leib und Seele auf die Arbeit. In Antagonismus trat im Jahre 1827 Barnell der von Staat in Dublin landbarte. Im Jahre 1827 trat Barnell der von Staat in Dublin landbarte. Im Jahre 1827 trat Barnell der von Staat in Dublin landbarte...

brachten einen ausgezeichneten Eindruck hervor, und mit Spannung sieht man dem Streuverhör entgegen, das in zwei bis drei Tagen beginnen dürfte. Im Ganzen dürfte die Berechnung Barnells fünf Sitzungsstage in Anspruch nehmen, die jedoch kaum als „verloren“ betrachtet werden können und einen interessanten Einblick in die Geschichte der endlosen Kommission bilden werden. \* Noch immer erwartet man vergebens die Ankündigung über den fassen Schluß der Landtags-Session. Der Landtag, daß die Absicht des Landtags-Schlusses erst in letzter Stunde offiziell bekannt gegeben wurde, findet der „Hamb. Kor.“ einfach daraus zu erklären, daß die Volkstags, welche die Schließung auspricht, das Datum: Warburg, den 20. April trägt. Der Vorschlag des Staatsministeriums, die Session zu beenden, ist erst in der vorigen Woche dem König unterbreitet worden, und ist erst in der vorigen Woche dem König unterbreitet worden, und ist erst in der vorigen Woche dem König unterbreitet worden...

Musik in Rom

Wollte ich eine Abhandlung schreiben über die Merkmale des Begriffes „Bach“, so gäbe es vielleicht keine in der Musik, aber eine in der Wissenschaft, als die einfache Erzählung alle der Zustände, die eine unproportionale achtstägige Anwesenheit von ersten bis zum letzten Momente begleiteten. Ich jedoch nur das Besondere mit rein persönlichen Dingen zu beschäftigen, möge hier nur das musikalische „Bach“ dargestellt werden. Ich fuhr am Gründonnerstag die Nacht hindurch von Genoa nach Rom, um am Samstag die „Improperia“ von Palestrina und das Messe von Allegri in der Sixtinischen Kapelle zu hören. Vom deutschen Herrn Konrad, der mich schon um 9 Uhr Morgens in liebenswürdigster Weise empfing, ward mir die Kunde, daß in der Kapelle öffentliche Gottesdienste gar nicht stattfinden, und der Papst am Donnerstag nur eine stille Hausmesse feiern würde; „vielleicht“ könnten in anderen Kirchen Auführungen der oben genannten heiligen Werke stattfinden, der Herr Konrad gab mir die Adressen der drei „ersten“ Musiker Roms, von denen ich sichere Auskunft erhalten sollte. Gemeldet wurde auch in Deutschland rühmlich bekannte Komponist, der auch in Deutschland rühmlich bekannte Komponist, der auch in Deutschland rühmlich bekannte Komponist...

— daß die „Improperia“ von Palestrina und das „Miserere“ von Allegri überhaupt gar nicht aufgeführt worden waren; „doch“, meinte er, „heute um 10 1/2 Uhr wird in meiner Kirche eine Messe gehalten.“ „Von Palestrina“ fragte ich. „Ja, das ist fast nicht gar nicht bestimmen, das hängt von den Sängern ab (questo dipende dai cantanti), ob sie Alle kommen und auch nicht von gelieren für sich ermitte sind (stancati da ieri), ich glaube nicht, daß wir etwas Schöneres auführen können.“ Mit offnem Munde stand der Berliner Schriftsteller, Musiklehrer und -Verfechter vor dem römischen Kapellmeister, der um 9 1/2 nicht wußte, welche Messe er um 10 1/2 dirigieren würde. Dann gab ich dem Zweifelsfalle eine humoristische Wendung, rebete über alle italienische Kirchenmusik, was mir in den Sinn kam (nicht ohne schon Ueberbilden, daß ja kein deutscher Kenner in der Nähe stände, aber der Geist hinterließ aber die Grundsätzlich (professionale) der „gemeinlichen“ Musikstudien, empfahl mich ergeben und legte den Gedanken, römische Kirchenmusik zu hören, vollständig bei Seite. Doch der schelmische Geist, Widerspruch, der Herr der Welt“, den Zimmerman in seinem „Aufsätzen“ so richtig gelehrt und behauptet hat, ließ mich am allerwenigsten abhaken. Es nahmen, an die ich am allerwenigsten gedacht hatte. Es nahmen, an die ich am allerwenigsten gedacht hatte. Es nahmen, an die ich am allerwenigsten gedacht hatte...

in die Cloaca maxima) zu eilen, als die Musik weiter zu hören. In dem Momente, als ich hinausströmen wollte, ertönte Gelang einer Frauenstimme, der schönsten, die mir seit Jahren aus einer italienischen Kirche entgegengeflungen, voll, rein, feil, ohne das kleinste Zittern (Tremoliren); sie hielt mich festgebannt. Was sie sang war wirklich dem Orgelchorpfeile entprechend, das während ein Abschlusß der allergerühmtesten Opernmodellen, das Allegro eine Zauberwelt. Aber das Wie sie mich begeisterte, der Ausdruck in diesem Gesange vermochte sogar mich selbst andächtig zu stimmen; und wohl begriff ich das weisevolle Entzünden auf den Gesängern der Musikanten. Die Stimme kam von der rechten Seite des Altars; ich schlich langsam vorwärts, um nicht die Anbacht der Hörer zu hören; endlich gelangte ich an die richtige Stelle und erblickte die Sängerin — es war ein junger Mann mit einem Schurzrockchen. Das dieses natürlich war oder ausgefallen, konnte ich auf die Entfernung nicht entscheiden. Ueber seine Persönlichkeit konnte ich Genaues nicht erfahren. Was mir im „Deutschen Künstlerverein“ gelangt wurde, stand im entscheidenden Augenblicke zu dem, was die Männer, Herrn Sgabanti mit eingerechnet, besausten; Einige verdrückten die Bestimmtheit, es gäbe kein Sopranisten in Rom, die glückliche Familien-Verhältnisse, was mich an eines der hinteren Gesichte Personen erinnerte (es beginnt mit den Worten: „Pour ma part, moi j'en sponds“ u. s. v.) Welcher Darstellung die Wahrheit entspricht, mag unentschieden bleiben; sicher ist das Eine, daß ich schönste und bestgehörteste Sopranstimme, die ich während meiner zwei letzten Besuche in Italien gehört habe, die eines Mannes war. Schönes Wetter und starkes Unwohlsein machten mir den Aufenthalt in der ewigen einzigen Stadt fast unmöglich; ich wollte jedoch das Fest nicht veräumen, mit dem der Deutsche Künstlerverein der Wiener Männergesangsverein am 28. begrüßt. Ich hörte das „Erviva l'Italia unita“ von Jöllner und die zwei Chorlieder, mit denen die deutschen Gesangsbrüder für den festlichen Empfang dankten; die herrlichen Stimmen durchdrungen den Saal mit wohlthuendem Geräusch. Am andern Morgen verließ ich Rom mit dem fieberhaften Bewußtsein, daß die einzige, wahre Musik, die ich verstanden, die der fremden deutschen Gäste gewesen war. \* Trotz des übelngebenden Namens ein altes Wunderwerk, das ein neues Wunder bringt. Nicht neben dem Gerinmel, entpringt eine elementar- und magische Kraft, die sehr heilbar ist und viel getrunken wird. Es verleiht mir der „Caffee“ und zeigt mir die großen Güter seiner Kunden.